

Der **Gießener Anzeiger** erscheint täglich, außer Sonntags, — Beilagen: viermal wöchentlich: **Gießener Familienblätter**; zweimal wöchentlich: **Kreisblatt für den Kreis Gießen** (Freitag und Samstag); einmal monatlich: **Landwirtschaftliche Beilagen** (Freitag und Samstag). — Anzeigen: für die Redaktion 112, Freitag u. Expedition 51. Adresse für Depeschen: **Anzeiger Gießen**. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer- u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 72 Pf. — vierteljährlich, auchl. Beilagen, Beilagenpreis: lokal 15 Pf., auswärts 20 Pfennig. Chefredakteur: H. Böck. Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Neuigkeiten“, „Gemischtes“ und „Berichtsthal“: Karl Kaurath; für „Stadt und Land“: Kurt Bendi; für den Anzeigenteil: H. Bock.

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Tageskalender aus dem Jahre 1814.

16. März: Vereiniung der neu gebildeten deutschen Südarmee; der auch das hessische Kontingent angehört, unter dem Erbprinzen von Hessen-Darmstadt bei Magon, nördlich von Lyon.

Die Beseitigung der Krisis in Hessen.

Unser Darmstädter Mitarbeiter schreibt uns: Die Beratungen des Staatsvoranschlags für 1914 haben in der zweiten Ständekammer diesmal im allgemeinen viel weniger öffentliche Aufmerksamkeit erregt, als das seit Einführung der einjährigen Budgetperioden um die Wende des Jahrhunderts der Fall war. Eine Jahresrechnung von mehr als 86 Millionen Mark ist aber für einen der „kleineren Bundesstaaten“ doch immerhin eine recht respektable Sache und wohl des Schweigens der Edlen wert. Aber in diesen Tagen drehen sich die Dinge nicht um den baldigen ordnungsmäßigen Abschluß des alljährlichen Staatsbudgets, sondern die Lösung des Tages war fast einzig und allein die Beamten- und Lehrerbefolgung, deren allseitig erwartete, endgültige Verabschiedung vor Beginn der Haushaltsberatung noch im letzten Moment geradezu durch eine — nun sagen wir — force majeure verhindert worden war. Als daher in den letzten Februartagen nach den bedenklich „kriselnden“ Verhandlungen zwischen den Wortführern der drei gesetzgebenden Faktoren der Präsident der zweiten Kammer den Beginn der Budgetberatung ohne Widerspruch auf Dienstag, den 3. März, festsetzte, stand es von vornherein fest, daß die allgemeine Aussprache zum Staatsvoranschlag eigentlich nur eine erneute Aussprache und Weiterverhandlung über die Befolungsreform werden würde. Und der Verlauf der Haushaltsverhandlungen hat diese Annahme auch vollumfänglich bestätigt. Nicht divergierende Erörterungen über wichtige Budgetfragen oder notwendige und zweckmäßige Eriparnisse in den Staatsausgaben, wie sie sich angeht des immer langsamer maršierenden parlamentarischen Ausschusses zur Vereinfachung der Staatsverwaltung mit jedem Tage mehr ausdrängen, da die bisher erzielten positiven Ergebnisse des Ausschusses in keinem Verhältnis zu dem Vielmillionenhaushalt und dem zu seiner Verbesserung inszenierten Apparat stehen, sondern das Streben, in mehr oder weniger offener Form die Stellung der verschiedenen Fraktionen zu den Differenzpunkten in der Befolungsfrage zu rechtfertigen, bildete den Kernpunkt der allgemeinen Aussprache.

Und die Absicht ist wirklich erreicht worden. Die Befolungsreform ist glücklich gerettet, die Haushaltsverordnungen sprudeln fort! Daß es gerade schon war, wie es erreicht wurde, wird allerdings niemand behaupten wollen. Nachdem am Mittwoch voriger Woche in später Abendstunde die Herren beider Finanzausschüsse und der Regierung beglückt über die endlich gelungene Verständigung sich die Hände reichten, hat wohl niemand geglaubt, daß auch diese neuen und „allerletzten“ Präliminarien nochmals eine arge Anfechtung erfahren würden. Das war aber bei den Plenarverhandlungen am Freitag der Fall, und zwar besonders aus dem Grunde, weil im Finanzausschuß noch ein-

mal der Versuch unternommen worden war, eine schon verlorenene Position, die Besserstellung der mittleren Beamten bei den Zentralbehörden, durch eine höhere Ortszulage zu retten. Durch die Bemüßung der vom Ausschuß beauftragten Wenderungen zu Gehaltsklasse 32 und 34 wurde aber die Luft, die bisher schon zwischen den Gehältern der mittleren Beamten und denen der Lehrer bestand, noch mehr erweitert worden sein und wenn auch die bürgerlichen Parteien — besonders die städtischen Vertreter — sich gern mit dem Antrag des Finanzausschusses einverstanden erklärt hätten, so traten desto energischer die Sozialdemokraten dagegen auf, deren Wortführer, Abg. U. r i c h, rundweg versicherte, daß die inzwischen längst schwanfend gewordenen Sozialdemokraten nur dann für die Bewilligung der ganzen Befolungsvorlage stimmen könnten, wenn der neue Ausschußantrag gestrichen würde. Auch ein Redner der Nationalliberalen, des Bauernbundes und des Zentrums erklärte sich für die Streichung dieses Antrags, und da dieser dann auch mit erdrückender Mehrheit abgelehnt wurde, so erlebte die zweite Kammer das höchst seltene Schauspiel, daß Nationalliberale, Zentrum und Sozialdemokraten geschlossen für die Annahme der Ausschlußkompromißanträge über die Lehrerbefolgung eintraten, während von der fortschrittlichen Volkspartei die Hälfte, von der Fraktion des Bauernbundes die überwiegende Mehrheit gegen das endliche Zustandekommen der Vorlage stimmten.

Die Aussichten für die Annahme des Ausschlußkompromisses waren unmittelbar vor der Schlussverhandlung noch besonders dadurch auf äußerste gefährdet worden, daß neben der Hälfte der freisinnigen Abgeordneten auch die große Mehrheit der Fraktion der Bauernbündler ein einfaches Verbot. Einer der Führer, Abgeordneter Trauer, gab vor der Abstimmung die Erklärung ab, daß die am 13. Juni 1913 beschlossenen „Richtlinien“ durch die Anträge des Finanzausschusses nicht erfüllt wurden und daher die Mehrheit der Fraktion „leider“ nicht in der Lage sei, der Befolungsvorlage zuzustimmen. Obwohl ein derartiger Unfall seitens vieler Bauernbündler längst erwartet worden war, löste er doch schon angeht des lakonischen Kürze seiner Begründung allgemeines Erstaunen aus. Aber vielleicht ist es gerade diesem Umstand mit zuzuschreiben, daß darnach sowohl die Nationalliberalen, wie das Zentrum, bei denen man vorher manchen unsicheren Kantonsisten namhaft machte, geschlossen für den Lehrerbefolungskompromiß des Ausschusses eintraten und diesem damit mit 42 gegen nur 13 Stimmen zum Siege verhalfen. Die Abänderungsbeschlüsse der 2. Kammer werden nun am nächsten Dienstag noch in der 1. Kammer zur Behandlung kommen und noch zwischen beiden zu einigen Erörterungen Veranlassung geben, die aber mehr redaktioneller Art sind und sich aus der Notwendigkeit der seither gefaßten Beschlüsse ergeben. An den jetzt vorliegenden Endergebnissen der Beratungen über die Befolungsreform wird dadurch nichts mehr geändert werden. Es ist ein vorzugswürdiges Verdienst des Finanzausschusses der zweiten Kammer und vor allem des rastlosen Bemühens seines Vorsitzenden Dr. Esann, der darin von den Abg. Wolhan und Senrich, wie auch vom Abg. Dr. Weber eifrig unterstützt wurde, daß dies befriedigende Ergebnis nun endlich doch noch glücklich erreicht worden ist. Auf weitere Einzel-

heiten und auf die mancherlei Lehren, die sich aus dem ganzen Verlauf der unendlich mühseligen Befolungsreform-Verhandlungen für die Zukunft ergeben, wird später noch ausführlicher zurückzukommen sein.

Der serbisch-türkische Friedensvertrag.

Ist jetzt endlich unterzeichnet worden. Das türkische Pressebureau veröffentlicht den Text des Vertrages:

Art. 1. Bestimmt: Die beiden Teile betrachten den Londoner Friedensvertrag als ratifiziert. Die früheren Verträge werden wieder in Kraft gesetzt und die diplomatischen Konsularbeziehungen unverzüglich wiederhergestellt.

Art. 2. Betrifft den Austausch der Kriegsgefangenen und lautet analog den Bestimmungen des türkisch-bulgarischen und des türkisch-griechischen Friedensvertrages.

Art. 3. Enthält Bestimmungen über den Straferlaß.

Art. 4. Regelt die Frage der Staatsangehörigkeit und bestimmt: Die in den an Serbien abgetretenen Gebieten wohnhaften Personen werden das Recht haben, innerhalb dreier Jahre für die türkische Nationalität zu optieren. Die von dort gebürtigen und im Ausland wohnhaften Personen werden das Recht haben, für die serbische Nationalität zu optieren, in welchem Falle sie nicht mehr nach der Türkei zurückkehren können. Die muslimanischen werden während der Optationsfrist nicht zum Militärdienst herangezogen und keine Militärlast zahlen.

Art. 5: Die Grundeigentumsrechte von Privatpersonen, die vor der Okkupation erworben wurden, werden respektiert.

Art. 6: Die Privatgüter des Sultans und der Mitglieder der Osmanischen Dynastie werden respektiert. Alle Streitigkeiten werden dem Haager Schiedsgericht unterbreitet.

Art. 7: Die Wafus werden respektiert und nach dem Scheriat-Gesetz von den betreffenden muslimanischen Religionsgemeinden verwaltet. Die Wafusachen werden aufgehoben. Die serbische Regierung wird denjenigen Institutionen, die infolge dessen keine genügenden Einkünfte haben, Subventionen gewähren.

Art. 8: Die serbische Regierung erkennt den serbischen Untertanen muslimanischer Religion in den abgetretenen Gebieten die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte, wie den übrigen Serben zu. Sie werden Freiheit ihrer Kultusübungen genießen. Die Ernennung des Oberkassiers findet nach den Bestimmungen des griechisch-türkischen Vertrages statt. Die von Kurts gefällten Urteile werden durch die kompetenten serbischen Behörden in Vollzug gesetzt.

Art. 9: Die muslimanischen Privatschulen werden anerkannt.

Art. 10: Das Grabmal Murads auf dem Ansefide wird erhalten und respektiert.

Art. 11: So die kaiserliche serbische Regierung bezüglich der Gesellschaft der Orientbahnen und der Bahn Salonik-Monastir für die Teile, die in dem an Serbien abgetretenen Gebieten gelegen sind, in die Rechte, Lasten und Verpflichtungen der Osmanischen Regierung tritt, werden alle betreffenden Fragen der Pariser Finanzkommission übertragen.

Heer und Flotte.

Bremen, 15. März. Heute morgen traf der Kreuzer „Bremen“ hier ein, um nach langjähriger Abwesenheit im Auslande zuerst seine Vaterstadt zu besuchen. Der Kreuzer wurde bei seiner Ankunft vom Marinemilitärverein, der sich im Hafen II aufgestellt hatte, begrüßt. Gegen 11½ Uhr stattete der Kommandant, Regattapilant Seebold, dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Stadländer, einen offiziellen Besuch ab, den dieser nachmittags auf der „Bremen“ erwiderte.

Zu der Aufführung von Ibsens Familiendrama „Gespenster“.

Betrachtet man Ibsens dramatische Werke, das Ergebnis einer fünfzigjährigen dichterischen Tätigkeit, vom ersten bis zum letzten, so zeigt es sich, daß ihnen allen eines gemeinsam ist: die Darstellung der menschlichen Seele. Er hat sie, da ohne Selbsterkenntnis keine Menschenkenntnis möglich ist, nicht nur in der Außenwelt, sondern auch mit dem so seltenen Mut des gegen sich selbst unerbittlichen Richters in den Verstecktesten wie in den blühendsten Seiten seines eigenen Innern aufgesucht und untersucht. Von Anfang an stand es für ihn fest: sie ist des Menschen böse Welt, sein irdischer Tod; aber wie es kam in seinem Bilde über die Religion ausdrückt: sie ist, als Prinzip aller unserer Maximen angenommen, gerade die Quelle aller Bösen. Dem Kampf wider ihre lebenszerstörende Macht widmete Ibsen seine Lebensaufgabe, und seine Kunst schmiedete ihm die Waffen zu diesem Streit. Dem Dichter, der in seiner Kindheit durch die Schule eines strengen Christentums gegangen war, in dessen Ätern puritanisches Mitleid, ward schon fröhlich das Auge aufgetan für die Schwächen und Sünden der Menschheit. Woher er auch blickte, erschante er die schlimmste Saat der Selbstsucht: Lüge und Selbstbetrug, Freigabe und Heuchelei, Selbstüberhebung und Unfreiheit, den tödlichen Glauben, sein Böses nicht leben zu wollen oder es sich nicht eingestehen, heißt, es aufheben. Die menschliche Gesellschaft erschaut ihm darum als eine Welt weitausläufiger Schatten, geistiger Schemen, die nur scheinbar leben, die, in seiner Sprache zu reden, längst tot sind vor ihrem Tod. Zum wahren Leben führt aber nur ein Weg: Erkennen und Überwinden sich selbst; werde dadurch da selbst; schaffe dich so zu einer Persönlichkeit um! Das ist die Wiedergeburt, oder wie Ibsen es lieber bezeichnet, die Umwandlung, die allen nottut. Dazu ist allein die Macht der Vergeltung aufgehoben. In seinem weltgeschichtlichen Schauspiel „Anker und Götter“ findet sich das geheimnisvolle Wort Julius: „Die Remeis wehte vor dem Götter dahin gleich einem Schatten“. In dem Christus die Selbstüberwindung lehrt, weiß er uns auf den Weg, die Sünde auszuwischen und so der Vergeltung zu entgehen. Wehe dem, der sich nicht zur rechten Zeit beirrt! Er verfällt der furchtbaren irrenden Hand der Remeis. Das ist der Sinn von Ibsens Drama „Gespenster“ (1881 in Sorrent gedruckt). Die zahlreichen Einwände, die der Schluss seines Schauspiels „Ein Suppenheim“ (1879) hervorgerufen hatte, veranlaßten ihn dazu, als eine Antwort darauf in seinem nächsten Werke die Schrecken des rächenden Schicksals in den grellsten Farben zu schildern. Die Helden der „Gespenster“, Frau Alving, hat sich ein, unfähig, sich selbst zu bestimmen, fremdem Druck nachgebend, gleich einer Sache dem ungeliebten Mann verkauft. Als dieser ihre Ehe durch einen ausschweifenden Lebenswandel verläßt, verläßt sie ihn — aus einem triftigeren Grunde als wie Rosa. Dann läßt sie sich aber von dem Pastor Randers, dem Vertreter von Geles und

Ordnung, dazu bewegen, in das bedrückte Heim zurückzukehren. Demnach wird sie die Mutter eines Sohnes; und dieses Kind eines zerrissenen Vaters bringt den Keim künftigen Niedrums mit auf die Welt. Wie der Mut zur Freiheit, so mangelt ihr auch die Kraft der Wahrheit. Vor den Schein zu retten, verdrängt sie den Abgrund ihrer unglücklichen Ehe und errichtet ein Lügengebäude, um die Schande zu verdecken. Nach des Vaters Tod hat sie ihm, um alle Gerüchte niederzuschlagen, als Ehemann ein Kinderheim gebaut. Von dem Geiste, das ihn einmal zu einer guten Partie machte, und sie bildet sich ein, damit einen Teil ihrer Schuld bezahlen zu haben. Zugleich will sie auch nicht, daß die Summe, für die sie sich verkauft, in ihres Sohnes Hände übergeht. Alles soll er von ihr empfangen, nichts von dem Vater erben. Die Verblendete hat aber nicht damit gerechnet, daß der Vater in dem Sohne geistig und doch selbständig weiterlebe, daß der Knabe, den sie verachtet, durch ihre Negativität nicht aufzuheben ist. Da wie sie lernen lernen, ist sie jedoch nicht mehr dieselbe wie früher. Denn sie hat sich von den ihr einst aufgewungenen überlieferten Anschauungen zu befreien begonnen; sie befragt jetzt ihre Freiheit und Unwahrhaftigkeit, ja sie lebt nun in der Freiheit ihrer Meinungen bis an die äußerste Grenze. Aber es ist doch nur eine Aenderungs ihrer Ansichten eingetreten, keine wahrhafte Umwandlung ihres Wesens. Wer hierzu nicht die Kraft findet, wird von jenen unheimlichen Schicksalsgewalten abgelenkt, und sein, selbst seiner Nachkommen Leben wird von ihnen bestimmt.

Ein furchtbares Strafgericht ist es, das zum Schluß über Frau Alving als die Hauptbühnengestalt ergreift. Nachdem wie üblich bei Ibsen durch eine Reihe von Geschehnissen Licht in die künstlich verdunkelten Verhältnisse gebracht ist, muß sie, zu spät und darum zu ihrem Entsetzen sehend geworden, den grauenhaften Zusammenbruch des vergebens debattierten Sohnes erschauen. In die Tragik seines Stüdes mischt der Dichter aber noch bitteren Spott und schneidenden Hohn.

Die nicht den Mut zur Freiheit und Wahrheit haben, geraten hier nicht nur in die bedrückende Gemeinheit mit dem Vertreter der niedrigen Selbstsucht, dem verachteten und schneidenden Töchter Einar und es, sondern sogar zu seinem Verhängnis und Spießgesell; und er ist es, der am Ende den Vorwurf hat von Frau Alving misgünstigen Verurteilung, mit ihres Vaters Geld ihre Sünden wie er zu machen. Vor allem ist es der Pastor Randers, der sich von diesem plebejischen Taktik zum Narren halten läßt. Er entbehrt noch mehr wie Frau Alving der Persönlichkeit; freilich unermüdet geblieben, ist er bei aller Gutmütigkeit stets auf sich bedacht, immer voll Angst vor der öffentlichen Meinung und auf der Hut, daß er nicht etwa in eine peinliche Lage gerate. Von niedriger Selbstsucht ist dagegen Einarunds angebliche Tochter, die lebensgierige Regine, erfüllt.

Ein dalkeres Bild ist es, das der Dichter hier gemalt; trüb wie der Regentag, an dem das Stüd spielt, und das Licht, das hineinfallt, zerbröckelt oder beleuchtet Zerbröcktes. Freilich möchte

Ibsen, daß wir hinter dieser Welt, die er in Trümmern geschlossen, jenes gelobte Land des persönlichen Lebens fänden, darin allein Freiheit und Wahrheit, Glück und Freude gedeihen können. Das Werk wirkte jedoch anders, wie er erwartet hatte. In seiner Heimat eroberte sich ein Sturm der Entrüstung, u. eine Flut von Schmähungen ergoß sich über ihn. Norwegens Theater wagen es nicht, das Stüd aufzuführen, in man fürchtete sich, das Stüd zu fäulen. In Deutschland wurden die „Gespenster“ zuerst in Augsburg, am 14. April 1886, vor eingeladenen Zuschauern gegeben, und am 22. Dezember 1886 ließ sie der Herzog von Meiningen in seinem Hoftheater, ebenfalls vor besonders geladenen Gästen, spielen. Eine von den Meiningern geordnete öffentliche Aufführung in Berlin wurde verboten: für eine einmalige Vorstellung an einem Sonntag — es war der 9. Januar 1887 — wurde das Stüd dann dem Residenztheater freigegeben. Damals erklärte ein über-eifriger Anhänger des nordischen Dichters: „Heute bricht für die deutsche Literatur eine neue Epoche an“; und Otto Brahm meinte später, bei dieser Gelegenheit sei die Pforte zur deutschen Moderne eingegangen. Am 29. September 1889 eröffnete die „Ariele Bühne“, die zu dem Zwecke gegründet war, dieser neuen Kunst eine Stätte zu schaffen, ihre Verhältnisse mit einer Aufführung der „Gespenster“. Das nächste Stüd war Hauptmanns „Der Sonnenaufgang“, womit (am 20. Okt. 1889) der deutsche Naturalismus zum erstenmal die Bühne betrat. Es dauerte aber dann noch mehrere Jahre, bis das Verbot der „Gespenster“ aufgehoben wurde. Heute steht man der vielgeschmähten Dichtung unbefangener gegenüber. Sie vermag jetzt eher im Sinne ihres Schöpfers zu wirken, oder man wird wenigstens nun deutlicher erkennen, was diese dramatische Bahpredigt wirken sollte. Das Nüchternen eines furchtbaren Schicksals mühte mit solch unheimlichem Druck auf unserer Seele lasten, daß dadurch die läche Schale der Selbstsucht zerbröckelt würde und sich so das bessere Ich in Freiheit und Eigenheit entfalten könnte.

J. Collin.

— Kurze Nachrichten aus Kunst und Wissen-schaft. Ludwig Dellers Lustspiel „Panfare“ erzielte im Gießener Schauspielhaus einen lebhaften Beifalls-erfolg. — Das dreistellige Schauspiel „Der Erbe“ des Engländer John Galsworthy fand in der Ueberrückung O. Leonhards bei seiner Uraufführung im Leipziger Alten Theater ungetrübten Beifall. — „Reitende“, das neue fünfaktige Drama Eulenberg, dessen vierter Akt sonst gestrichen war, wurde im Leipziger Schauspielhaus zum erstenmal ungekürzt aufgeführt. Die Wirkung war tiefergehend und die tärere Schär der Leipziger Schauspielhauses, die schon in mehreren frühen Schlächten ihre Kräfte in den Diensten der Eulenbergers Kunst gestellt, konnte, trotz des Widerstands einer kleinen Menge, einen starken und ehrlichen Beifall entgegennehmen.

Arbeiterbewegung.

Paris, 15. März. Wie aus Cambrai gemeldet wird, haben die Spitzenfabrikanten von Caubert beschloffen, die von ihnen schon vor einiger Zeit angekündigte Aussperrung der Arbeiter von morgen an in Kraft treten zu lassen. 6—7000 Arbeiter und Arbeiterinnen werden von dieser Aussperrung betroffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. März 1914.

Das Großherzogspaar hat sich heute mit den beiden kleinen Prinzen zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach dem Süden begeben und zwar nach Gardana-Miopia am Gardasee, wo Hofmarschall v. Ungern-Sternberg schon seit längerer Zeit weilte und die nötigen Vorbereitungen zur Aufnahme des Großherzoglichen Paares getroffen hat. Der Aufenthalt in dem milden südlichen Klima erfolgt auf ärztlichen Anraten zur Kräftigung der Gesundheit der beiden Prinzen.

Offene Lehrerklassen. Erledigt sind: Eine mit einem katholischen Lehrer zu besetzende Schulfeste an der Volksschule zu M. d. L. b. d. h., Kreis Heppenheim. Eine mit einem evangelischen Lehrer zu besetzende Schulfeste an der Volksschule zu Rimbach, Kreis Heppenheim. Eine mit einem evangelischen Lehrer zu besetzende Schulfeste an der Volksschule zu Siedelsbrunn, Kreis Heppenheim. Eine mit einem evangelischen Lehrer zu besetzende Schulfeste an der Volksschule zu Nechtsheim, Kreis Mainz. Mit dieser Stelle ist Organisationsdienst verbunden.

Auszeichnungen für Dienstboten. Als Ehrenzeichen für vierzigjährige treu geleistete Dienste in derselben Familie hat die Großherzogin das Goldene Kreuz mit Brillanten an folgende Dienstboten verliehen: Katharina Kretschmar aus Althausen bei Grünberg, 40 Jahre bei Frau Ida Blumenau Witwe in Darmstadt, Elisabetha Heppner aus Dorheim, 40 Jahre bei Herrn Landtagsabgeordneten Karl Breidenbach in Dorheim.

Schwerer Unfall beim Bau der Umgebungsbahn. Am Samstag nachmittag 5 Uhr riss an der Baggermaschine das Drahtseil. Die Maschine konnte nicht gleich abgestellt werden und schlug um. Die Maschinenisten und die bei der Maschine beschäftigten Arbeiter konnten sich durch Abpringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nur ein Mann erlitt einen Beinbruch und mußte in die Gießener Klinik gebracht werden.

Vor Darlehnsschwindel kann nicht genug gewarnt werden, wie folgender Fall zeigt, der kürzlich einem hiesigen kleinen Beamten widerfuhr. Dieser wollte ein kleines Darlehen aufnehmen und wandte sich an den Spar- und Vorschußverein Wilmersdorf bei Berlin. Zunächst mußte er Mitglied des Vereins werden und ein Aufnahmegeld bezahlen. Nachdem dieses geschah, wurde ihm das Darlehen zugesagt, aber unter so schweren Bedingungen, daß er sich nicht hätte nach Wilmersdorf zu wenden brauchen, sondern auch hier überall das Geld erhalten hätte. Obwohl er nun darauf verzichtete, mußte er seiner Mitgliedschaft nachkommen und die Jahresbeiträge bezahlen. Nicht genug damit, mußte er, nachdem der Verein jetzt in Konkurs geraten ist, einen von jedem Genossen zu zahlenden, gerichtlich festgesetzten höheren Betrag entrichten und wer weiß, ob nicht noch mehr kommen wird.

Der Windhof verheiratet. Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen zweiten Verheiratung des Windhofes wurde dem Grafen Emil Friedrich von Schlich gen. v. v. Schlich zu Schlich für das Hochgebot von 41000 Mk. der Zuschlag erteilt. Diese Summe ist sehr gering gegenüber den Baukosten, die seinerzeit 185000 Mk. betragen.

Unbeaufsichtigte Kinder! Am Samstag nachmittag spielten drei kleine Kinder von 2 und 3 Jahren ohne Aufsicht an dem hoch angeschwollenen Rintengraben in der Schwarzlach. Ein zweijähriger Knabe stürzte dabei in das Wasser und wäre ertrunken, wenn ihn nicht ein Schüler, der mit seiner Mutter zufällig vorüberkam, im letzten Augenblicke gerettet hätte.

Die schulentlassene Jugend. Man schreibt uns: Viele jungen Leute werden in den nächsten Tagen aus der Schule entlassen, und der größte Teil davon ist genötigt, unverzüglich den harten Kampf ums Dasein aufzunehmen. Sie müssen mitverdienen, weil der Vater allein nicht mehr imstande ist, den Unterhalt für die Familie zu bestreiten. Das junge Blut muß nun alljährlich erfahren, daß die „Güter des Glücks“ höchst ungleich verteilt sind. Was man gewöhnlich so unter Glück versteht: Geld und Gut! In der Tat hängt ja die wahre Freude am Dasein von höheren und wertvolleren Gütern ab als von diesen materiellen Dingen. Ein gesunder frischer Sinn im gebundenen Körper. Wer diese sein Eigen nennt, wird den Kampf ums Dasein leichter führen und — das dünkt uns die Hauptsache zu sein — er wird ihn mit Freude führen können. Um Körper und Geist sich gesund zu erhalten, gibt es kein besseres Mittel, als unser deutsches Volkstunnen, wie es uns Vater Jahn gelehrt hat. Die deutsche Turnerschaft, deren eifrig mitwirkendes Glied der Wiesener Turnverein von 1846 sich stolz nennt, ruft deshalb den Eltern der an der Schwelle zum Erwachsenenstehen stehenden Schuljugend zu: Schickt eure Kinder in unsere Reihen! Setzt unter unserer Mithilfe dafür, daß ihnen der Kampf ums Dasein in der Zeit zwischen Schule und Beruf, der Zeit, in der es ihnen körperlich am schwersten fällt und in der die Berufsvorbereitung in der Entwicklung am meisten schaden kann, durch die planmäßige Betreibung von Leibesübungen erleichtert wird. Leider entbehrt fast 75 Proz. der heranwachsenden Jugend noch einer planmäßigen körperlichen Ausbildung. Schickt eure Kinder auf die Turnplätze, um dort als Jünglinge im Kreise ihrer Altersgenossen und unter sachverständiger Anleitung zu turnen und zu spielen. (S. Anzeiger.)

Leichballe-Verein. Am Freitagabend fand die sehr schwach besuchte Hauptversammlung des Leichballe-Vereins im Hotel Schütz statt. Der Vorsitzende Professor König berichtete über den Stand des gemeinnützigen Unternehmens und teilte mit, daß die finanzielle Lage auch für das kommende Jahr dank der Unterstützung der Bezirksverbände mit 15000 Mk., des Konsumvereins Klingel mit 400 Mk., der Stadt Gießen mit 400 Mk., des Kreises Gießen mit 300 Mk., der Gewerbebank mit 100 Mk., der Firma Schuchhardt mit 100 Mk., des Konsumvereins Gießen mit 25 Mk. und der Mittelständischen Kreditbank mit 25 Mk., welche alljährlich geleistet werden, gesichert sei. Hieran kommen die Beiträge von 130 ordentlichen Mitgliedern des Vereins. Es sind in der Hauptversammlung anwesend zu sein: 2000 Mk. für Verbindungen, 750 Mk. für das Abonnement von Zeitungen, Zeitchriften usw. für Vermehrung der Bibliothek etwa 880 Mk., Buchbindereinnahmen 760 Mk., Druckkosten eines Kataloges (die in Noten bezahlt werden) ca. 760 Mk., Infrat, Versicherungen, Angestellten-Vericherung und Speise 240 Mk. Darauf berichtete Dr. Kretschmar über die Bücherausleihe und bemerkte, daß die Bibliothek des Vereins jetzt 7365 Bände umfasse und daß deren Benutzung sich stetig von Jahr zu Jahr nach oben entwickelt habe. Während 1911 23947 Bände, 1912 26928 Bände entliehen wurden, hat sich 1913 die Zahl auf 28067 Bände vermehrt. Es wurden neuerdings wertvolle größere Werke angekauft. Auch Geschenke von Frau Professor Böhlbaum, Geheimrat Vais, Redakteur Renzath, Professor König und Schlossermeister Stroh haben den Bücherbestand vermehren helfen. Auf einzelne Gebiete verteilen sich die ausgeliehenen Bücher wie folgt: Erzählungen, Romane usw. 14697 Bände, gebundene Zeitschriften 4011 Bände, Zeitschriften 2889 Bände, Periodika und Dramen 637 Bände. Der Rest der Ausleihe verteilt in verschiedenen Schriften, u. a. Belletristik 733 Bände, Kulturgeschichte 327

Bände, Geschichte und Biographie 1518 Bände, Naturwissenschaft und Technik 1472 Bände usw. Auffällig und erfreulich ist, wie der Freizeitsport, eine harte Radtour der Leiter nach Gedichten. Der Freizeitsport zeigte sich für astronomische Werke großes Interesse. Professor Velle berichtet über die Leichballe, welche von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr freispielt und zeitweilig hart spielt ist. Eine neue Einrichtung, jeden Donnerstagabend Kappen mit künstlerischen Reproduktionen allgemein zugänglich zu machen, hat eine, wenn auch kleine, interessierte Gemeinde gefunden. Aus den Fragen der Interessenten merkt man gar häufig, daß sich auch Leute aus dem Gewerbeleben, die Anregungen für technische Zwecke suchen, einfinden und gern Erklärungen und Belehrungen, die auf Wunsch von Professor Velle erteilt werden, entgegen nehmen. Der Vorsitzende berichtet noch, daß die von der Leichballe veranstalteten Vorträge sich bewährt haben und im kommenden Winter vermehrt werden sollen. Eine Aussprache darüber, ob eine Schülerleiche ein Bedürfnis sei und vom Verein eingerichtet werden soll, hatte das Ergebnis, daß man ein Bedürfnis dafür nicht anerkannte und sich damit aussprach, daß es über den Rahmen der Aufgaben des Vereins hinausgehen würde, eine solche Einrichtung ins Leben zu rufen. Auch die Frage einer akademischen Leichballe, wie sie in den meisten Universitäten besteht, wurde getrennt. Man war der Ansicht, daß es Sache der Universität sei, eine solche Einrichtung anzulegen, wenn sich dafür in der Studentenschaft ein Bedürfnis zeigen würde. Die ausstehenden Vortragsmittel wurden durch Zuzug wiedergewonnen. Als erste Dame wurde in den Vorstand die Lehrerin Marie Zimmermann gewählt.

Der Gaudiumtag des Gaus des Heilen fand am Sonntag in Stein Garten unter Leitung des 1. Vorsitzenden, des Fabrikanten Meister-Markburg statt. Nach dem vom Gaudiumtag erteilten Jahresbericht hat der Gau Heilen gegen das Vorjahr um 25 Vereine mit fast 1000 Turnern zugenommen; am 1. Januar gehörten ihm 150 Vereine mit 14306 Mitgliedern an, und heute sind diese Zahlen auf 169 Vereine mit über 15000 Mitgliedern gestiegen. Der Gau Heilen umfaßt die Kreise Gießen, Friedberg, Schotten, Lauterbach, Alsfeld, Bidingen, Marburg, Weimar, Kirchheim, Siedelsbrunn und Frankenberg. Den Turnbericht erstattete Gauvorsitzender Will-Gießen, den Rechnungsbericht Voss-Alsfeld. Die Gesamteinnahmen betrugen 3967 Mark, die Ausgaben 3934 Mark. Das Gaudiumfest 1914 findet am 2. Juli in Kirchheim statt. Um das Gaudiumfest 1915 bewerben sich die Vereine Friedberg und Weimar. Bei der Abkündigung erhielt Weimar das Recht. Die diesjährigen Bezirksfeste finden am 14. Juni statt, nur der Bezirk Gießen-Weimar kann sein Bezirksfest zu Klein-Linden am 21. Juni abhalten. Das Vergütungsamt findet für dieses Jahr auf dem Schützenberg statt. Als Gau-Inspektor wurde Hermann Fischer-Marburg für weitere 3 Jahre wiedergewählt. Sodann wurde beschlossen: Der Antrag, mit dem Gaudiumtag in den Orten zu wechseln, wurde abgelehnt, Gießen bleibt Tagungsort. Das Jagdungs-Wettturnen soll künftig in zwei Stufen erfolgen. 1. Stufe: Jünglinge von 14—15 Jahren, 2. Stufe: 16—17 Jahre. Der 2. Gaudiumtag und der Gau-Spieltage erhalten künftig Reisvergütung und Tagelöhner. Bezüglich der Unfallversicherung soll der Reichsturntag in Gießen abgewartet werden. Die Preisverteilung soll künftig schneller geschehen. Der Antrag Marburg: „Den § 26 der Wettturnordnung entsprechend dahin zu ändern, daß lange schwarze Strümpfe und kurze, völlig die nackten Knie bedeckende Hosen verlangt werden“, wird abgelehnt. An dem Gaudiumtag sollen sich ein gemeinsames Gießen.

Wie man den neuen Bürgermeister feierte. Unser Griebenhainer Mitarbeiter schildert mit humoristischer Genauigkeit die dortige Bürgermeisterfeier, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

G. Griebenhain, 15. März. Zu einem Festtage im wahren Sinne des Wortes gestaltete sich der 10. März, der Tag nach der Bürgermeisterwahl. Morgens 9 Uhr war gemeinsames Frühstück im Darmstädter Hof, im Hotel Strauß, und bei Andr. Weigel, wozu sämtliche Ortsbürger, auch die Gegenpartei, von Herrn v. Lind VII., dem neugewählten Bürgermeister zugezogen wurden. Nachdem kräftig gekostet war, besaßen sich die Dolmetscher auf ihren Wagen mit 4 Pferden (2 Vorreiter) nach dem Marktplatz, wo der Landwirt und Gemeindevorstand v. Hornung I. aus seiner Wohnung einen Nischenbaum von 28 Meter Länge zu einem Reigen stützte. Mittlerweile hatten die Mädchen des Dorfes einen Kran gewunden, welcher nach Anknüpfen des Reigen daran befestigt wurde; mit sechs starken Hölzern wurde er in die Höhe gezogen und mit einem starken eisernen Anker am Spritzen befestigt. Nach vollbrachter Arbeit errichteten der Musikverein, um dem neuen Ortsbürger ein Ständchen zu bringen, wofür Herr v. Lind dankte, und in seiner Dankrede hervorhob, daß der ihm zu Ehren errichtete Reigen ein Denkmal sein sollte, er werde bewahrt sein, das ihm anvertraute Amt gewissenhaft zu erfüllen. Friedrich v. Griebendankte ihm ein dreifaches Hoch aus, in das sämtliche Anwesende (auch die alten und jungen Weiber) kräftig einstimmen. Unter den Klängen eines Marsches ging es in die Wirtschaft des Karl Roth, wo sich dann bei Bier usw. und einem vorzüglich unterbreiteten Schweineessen gemütlich geizt wurde. Nach besonderer Nachfrage wurde der unterlegene Kandidat Witz. J. u. L. durch den Musikverein und durch Ortsbürger unter den Klängen des schönen Marsches „Ich hatt' einen Kameraden“ abgeführt, und man zog nach der Wirtschaft und Regeneri Weigel, wo ebenfalls tadellos geschmaust wurde. Nach kurzer Zeit erlöste der Ruf: „Ruhe“. Herr J. u. L. ergriff das Wort und dankte zuerst seinen Wählern und sagte hinzu, obwohl seine Partei die unterlegene sei, wolle sie dem neuen Bürgermeister das Amt nicht schwer machen, sondern ihm erleichtern helfen. Nachdem ging es nach der Wirtschaft zum Stern, wo bei Bier, Jnaren, Kaffee und Wein „eine tunige Harmonie“ beide Parteien bis zum letzten Morgen zusammenhielt. Mit dem Lande: „Möge manch andere Gemeinde sich ein Beispiel daran nehmen!“ schließt der Einfache und das mit Recht, denn er nimmt damit Bezug auf die „tunige Harmonie“, nicht aber auf die kolossale Glück und den eminenten Durs, der in Griebenhain zu herrschen scheint: „Hier usw.“ Obwohl von dem gleichen Durs auch „die alten und die jungen Weiber“ befreit waren, die so kräftig in das Hoch eingestimmt hatten?

Ehemalige Giebener Gymnasialen feierten am Samstagabend im Ratkeller zu Frankfurt den Tag, an dem sie vor 25 Jahren das Gymnasium zu Gießen verließen. Es war ein frohes Fest des Wiedersehens. Leider hatte der Tod in die Reihen schon manche Lücke gerissen.

Aus dem oberen Vogelsberg. Jüngst treiben sich im oberen Vogelsberg Häuser herum, die es verstehen, durch einen raffinierten Trick ihre Ware an die Leute zu verkaufen. Sie stellen sich lauthin, führen auf Papier die Preise ihrer Ware verzeichnet, welches sie den Leuten zur Gewissheit vorzeigen und kommen somit durch leicht abgewinkelten Handel zu ansehnlichen Verdiensten. Es wäre zu wünschen, daß die Polizei diesen Leuten das Handwerk lege.

Kleine Mitteilungen. Die Keller der hiesigen Stadtteile in Gießen sind über 2 Meter mit Wasser gefüllt. Auch in die dortigen Getreideprichter ist das Wasser eingedrungen. Die Dampfmaschine, die das Wasser entfernen sollte, verlor. Der Kreisaußschuß des Kreises Odenheim hat die Kreisstrassenwärter mit Wirkung vom 1. April 1914 ab in ihren Gehaltsbezügen auf jeder Lohnstufe um je 100 Mk. aufgebessert. Die Einwohnerzahl der Stadt Mainz betrug Ende Februar 122004. Geboren wurden im Februar 221 Personen. Es starben 180 Personen. Nach den polizeilichen Meldungen waren im Monat Februar insgesamt 1008 Personen zu. Als weggezogen wurden insgesamt 968 Personen gemeldet. Auf der Station Bad-Nauheim sprang ein Reisender auf den schon in Bewegung befindlichen Güterzug, der hier 86 Uhr abgeht, glitt aus und kam zwischen die Trittbretter und die Getreideabfuhr zu liegen. Er wurde eine ganze Strecke geschleift, bis ihn der nachfolgende Oberbahnassistent Hartwig aus seiner lebensgefährlichen Lage befreite. Am Sonntag wurde die neue Lutherkerle in Offenbach ihrer Bestimmung übergeben. Am Sam-

tagabend wurde in die Marburger chirurgische Klinik ein junger Mann aus dem Kreise Wittgenstein eingeliefert, der sich auf der Jagd durch einen Schuss ins Bein schwer verletzt hatte. Der 54-jährige Beischänder Gg. Böller von Mainz war am Samstagabend damit beschäftigt, in seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung mehrere Durchlöcher am Kaminfenster anzumachen. Böller wurde von einem Schwindelattacke betroffen und stürzte in den Hof hinab. Er starb kurz nach der Einlieferung in das Hospital.

Kreis Schotten.

Schotten, 13. März. In das Genossenschaftsregister wurde bei dem Eintrag der „Spar- und Darlehnskasse“, e. G. m. b. H.“ zu Breuningsheim eingetragen: Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. und 28. Dezember 1913 aufgelöst. In Liquidatoren sind bestellt: 1. Heinrich Adelt II., 2. Heinrich Strauch, 3. Georg Heinrich Weigel, 4. Otto Weigel, sämtlich in Breuningsheim.

Kreis Friedberg.

Friedberg, 13. März. Die Frühjahrssitzung der Konferenzen der Lehrer des Kreises Friedberg finden unter dem Vorsitz von Schulrat Süh gegenwärtig statt. Gestern wurde bereits für den Bezirk Bughach in Bughach, heute für den Bezirk Bad-Nauheim in Ober-Mörlen die Versammlung abgehalten. Am 16. und 19. März finden dann noch die Konferenzen für die Bezirke Friedberg und Bittel in Dorheim bzw. Dorfellweil statt. Auf der Tagesordnung aller Versammlungen stehen als Hauptpunkte: „Probefektion in Heimatkunde“ und „Vortrag über G. Frentag“.

Friedberg, 13. März. Gestern fand in der Realschule die mündliche Abgangsprüfung (Erwerbende der Einjährigen-Verehrung) statt. Von den zwölf Abiturienten waren sechs von der mündlichen Prüfung befreit. — Ende der Woche fand die Hauptversammlung der allgemeinen Sterbefälle statt. Die Klasse zahlte in vier Fällen je 170 Mk. aus. — Die Preise der letzten Schlachttiere sind gegenwärtig so niedrig, daß die Landwirte nicht mehr die Jagd betreiben wollen und mehr die Fleischschlacht einrichten.

Bughach, 16. März. In der Gemeinderats-Sitzung erstattete Bauamt Reuling über den Ortsbauplan an Hand der Pläne Bericht. Alle Entwürfe des Ortsbauplans hatten dem Ministerium vorgelegt und seien teilweise genehmigt worden. Ueber einzelne Punkte sei man im Ministerium noch im Unklaren, die man heute auflären möchte. Alle Entwürfe seien der Ministerium des Ortsbauplans zwischen Tannus- und Alsbachgerstraße erhoben worden, die bis auf Alsbach und Alsbach, erledigt worden seien. Der Königlichen Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. sei mitgeteilt worden, daß eine Verbindung des Griebenhainer Bahnhofs bis 1916 ausgeschlossen sei. Da aber Anschlusslinien bereits genehmigt worden seien, so müsse völlige Klarheit geschaffen werden. Durch die vielen Abänderungszeichnungen (Bau) seien auch keine Versehen entstanden. Es empfehle sich zu dem Hauptplan nur eine Pause anzufertigen zu lassen und darin alle Änderungen zu machen und zur Genehmigung vorzulegen. In den Originalplan solle man nur die genehmigten Anschlusslinien eintragen lassen, dann bliebe dieser übersichtlich. Es sei viel richtiger, seine Straßen verlaufen, von denen man voranschreiten erwarten kann, daß sie doch in einer Reihe von Jahren nicht offengelegt und bebaut werden, man solle diese nur als projektiert im Plan versehen. Diese Ansicht fand allseitigen Beifall. Hierauf wurde auf Vorschlag des Vortragenden beschlossen: 1. Das Gelände, welches südlich der auf dem Plan vom 20. I. 1912 mit A. B. C. D. bezeichneten blauen Linie bis zur Bahn- und zwischen der Tannus- und Alsbachgerstraße gelegen ist, bis Ende 1916 von der Bebauung auszuscheiden u. dementsprechend neue Anschlusslinien nicht festzusetzen u. die alten aufzuheben. 2. Die Anschlusslinien der Straße IV—XIV sind nach der mit Kreisratien beschlossenen Bebauungslinie erfolglos eingezogen im Plan vom 20. Januar 1912 festzulegen. Hiernach erhält die Straße (Güterstraße) an ihrer Einmündung in die Tannusstraße zwischen Tröster und Klingel eine Breite von 8½ Meter und in ihrem weiteren nördlichen Verlauf eine Breite von 9 Meter, und werden die Bau- und Straßenfluchtlinien auf der Westseite der Straße längs des Grundstücks VIII Nr. 133 rechtwinklig zu der Bau- und Straßenfluchtlinie der Straße XIV—XV gebrochen. Ferner erhält die Straße auf ihrer Westseite 5 Meter, und auf ihrer Ostseite 3,50 Meter breite Vorgärten. — Der Finanzaußschuß empfahl den Beitritt der Gemeinde als förderndes Mitglied zum Landesverein vom 1. April 1914 mit einem Jahresbeitrag von 10 Mark. Dem Vorschlag wird zugestimmt. — Der von der Kulturinspektion ausgegebene Kostenantrag über die Verstellung des Wagens nach dem geplanten Friedhof wurde zur Einsicht vorgelegt. Auf Antrag des Finanzaußschusses wurde die Ausführung der Arbeit nach dem Kostenantrag genehmigt und dem Verordnungsamt aufgetragen, zur weiteren Veranlassung alle zu tun. — Der die neue Anlage der Volksschule, die 78 Kinder zählt, schlägt der Finanzaußschuß vor, einen weiteren Schulplatz anzufertigen und vorerst das Zimmer, Schulhaus im Vereinshaus, als weiteres Schullokal zu verwenden. Der Vorschlag wird angenommen.

Starkenburg und Rheinhessen.

Starkenburg, 16. März. Durch die Staatsanwaltschaft wurde der bei der hiesigen Reichsbankstelle beschäftigte, im Jahre 1888 in Elm geborene Reichsbankdiarier Karl Goeß wegen Unterschlagung festgenommen. Er kam 1912 von Schöneberg bei Berlin hierher und bezog ein Gehalt von 1500 Mk. Obwohl er von seinem Vater, der hoher Militärbeamter ist, entsprechend unterstützt wurde, scheint die Unterstützung für seine flotte Lebensweise nicht ausgereicht zu haben. Er entwendete nach und nach einen Betrag von etwa 2000 Mark.

Kreis Weimar.

Kreis Weimar, 14. März. Die Mautpflichtigkeit scheint in dem neuen Jahre wieder sehr reg zu werden. In der Giebener Straße und am Friedhofsweg sind viele Neubauten entstanden, dazu verschwindet auch im Innern des Dorfes gar manches alte Gehöft. Die Schule steht im Rohbau vollendet und kann bis zum Nachsommer bezogen werden.

Heilen-Rassau.

Heilen-Rassau, 15. März. Seit gestern früh vermisst man den Schreinermeister Wilhelm Weisshaupt, einen angesehenen Bürger Marburgs. Man vermutete, er habe sich in einem Unfall von Gefährdung in den Wald

Ein vernachlässigter Schnupfen hat schon manchem die Gesundheit gekostet.

3861



